

Auffangbecken für aufgewühlte Kinder

Sarnen Was vor zehn Jahren in Sarnen erfunden wurde, hat mittlerweile in 15 weiteren Schweizer Gemeinden Einzug gehalten. Schulinsel nennt sich das Angebot, das sich laut der Rektorin «auf alle Fälle gelohnt hat».

Patricia Helfenstein-Burch
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Die Realität zeigt, dass einzelne Schülerinnen und Schüler, aus welchen Gründen auch immer, zeitweise nicht bereit oder nicht fähig sind, dem Unterricht zu folgen. Für diese Kinder suchten Béa Sager, Rektorin der Schule Sarnen, und ihr Team vor über zehn Jahren eine Lösung. Es entstand die Idee einer Auffanginsel – der Schulinsel. Dies war die Geburtsstunde eines Projektes, das in jeder Hinsicht Schule gemacht hat. «Es war uns von Anfang an ein grosses Anliegen, dass der Besuch der Schulinsel nicht eine Strafe ist», sagt Béa Sager im Gespräch mit unserer Zeitung. Es sei vielmehr ein Ort der Begegnung für Kinder und Jugendliche, die kurzfristig oder über eine befristete Zeit im Unterricht nicht tragbar sind, oder diesem nicht beiwohnen können.

In diesem Sinne werde die Schulinsel seit zehn Jahren rege genutzt. Pro Woche besuchen durchschnittlich 35 Schüler das Angebot. Die Gruppe ist bunt gemischt. Buben und Mädchen halten sich in etwa die Waage. Die Schulinsel steht allen offen, von Kindergarten bis Orientierungsstufe. Es gibt Schüler, die nur für eine oder mehrere Lektionen auf die Schulinsel gehen und es gibt solche, die bis zu sechs Wochen ganztags dort den Unterricht besuchen. Auch Schülerinnen und Schüler aus anderen Gemeinden haben schon davon profitiert.

Flexibilität ist gefragt

«Als der langjährige Schulinsel-Leiter Res Berchtold pensioniert wurde, suchten wir wieder ein Allroundtalent. Dieses haben wir in Florian Wipfli gefunden», so Béa Sager. Einfühlungsvermögen, Flexibilität und Vielseitigkeit seien Eigenschaften, die not-

«Eskalationen haben deutlich abgenommen.»

Florian Wipfli
Leiter Schulinsel Sarnen

wendig sind, um die Schulinsel führen zu können. Das aufgewühlte Kind, das zuerst seinen Frust abbauen muss, bis es sich wieder dem Unterrichtsfach widmen kann, wolle anders abgeholt werden als die Gruppe, die für ein



Leiter Florian Wipfli mit Kindern auf der Schulinsel.

Bild: Patricia Helfenstein (Sarnen, 11. September)

Projekt im Fach «Freie Tätigkeit» die Infrastruktur der Schulinsel nutzt. Und die Erst- oder Zweitklässler, die zum Schachspiel auf die Schulinsel gehen, haben andere Bedürfnisse, als der Viertklässler, der dorthin geht, weil er

wegen eines gebrochenen Fusses für ein paar Wochen den Turnunterricht nicht besuchen kann. «Ich liebe die Vielseitigkeit meines Berufes», so Wipfli. Und diese Freude überträgt sich auf die Kinder, die zu ihm kommen.

«In den letzten Jahren haben wir in Sarnen die Schulkultur sehr stark weiterentwickelt», ist Béa Sager überzeugt. Die Lehrpersonen würden geschult, schwierige Situationen zu meistern oder Konflikte in der Klasse aufzufangen. Dies befähige auch die Schülerinnen und Schüler. «Durch haben Eskalationen deutlich abgenommen», fügt Florian Wipfli an. Es kommen heute tendenziell weniger «Problemfälle» als früher auf die Schulinsel. Dafür nehmen mehr Schülerinnen und Schüler die Begabtenförderung oder Zusatzunterstützung in Anspruch.

Béa Sager blickt glücklich auf die vergangenen zehn Jahre Schulinsel zurück. «Dieses Angebot hat sich auf alle Fälle gelohnt. Das Befähigungsnetz, das damit aufgebaut werden konnte, ist für die Schule extrem wertvoll.» Das Pionierprojekt ist inzwischen schweizweit in über 15 weiteren Gemeinden eingeführt worden.

Den Jägern auf der Fährte

Nidwalden Der Buochser Philipp Zumbühl macht ein Buch zur Nidwaldner Jagd. Dafür ist er tagelang unterwegs, von frühmorgens bis spätabends. Das Resultat wird im Mai nächsten Jahres erhältlich sein.

Elsbeth Flüeler
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

Philipp Zumbühl ist auf der Suche nach Jagdgeschichten. Geschichten vielleicht wie jene von den sechs Beckenrieder Jägern, die eben die Rucksäcke und Gewehre schultern, um unterhalb der senkrechten Felsen des Niederbauens, in einem langen waldigen Band Hirsche zu jagen. «Das haben wir noch nie gemacht», sagt einer. Dann trennen sie sich. «Weidmanns heil!» Sie wollen in zwei Gruppen Hirsche treiben. Drei von ihnen werden sich über eine Fluh abseilen. «Händ Sorg», hört man einen Kollegen nachschicken. Wortlos steigen die drei, ein 100-Meter-Seil auf dem Rucksack, zur Felswand ab. Die Spannung ist spürbar. Ob der Plan aufgehen wird? Philipp Zumbühl fiebert mit und hofft auf eine Geschichte. Denn er macht ein Buch. «Jagd» heisst es, ganz einfach, und trägt den Untertitel: «Momente prachtvoller Vergänglichkeit».

Auch der Tod ist ein Teil der Jagd

Alles begann mit dem Wunsch, zu erzählen, dass die Jagd weit mehr ist als das Ergebnis, mehr als der geschossene Stier. «Zu Beginn wählte ich einen eher rationalen Zugang», erzählt Zumbühl. Bald aber merkte er, dass nicht nur das Jagen selber zählt, sondern auch was es heisst, in den Bergen jagend unterwegs zu sein. Mit diesem neuen Konzept machte sich der 34-jährige Buochser an die Arbeit. Zu seinen Texten verrät er so viel: «Sie erzählen davon, was der Jäger in den Bergen



Philipp Zumbühl (links) dokumentiert die Vorbereitungen für die Abseilpartie.

Bild: Elsbeth Flüeler (6. September 2018)

antrifft. Da gibt es kein Jägerlatein. Meine Geschichten sind gefühlte Wirklichkeit.» Und diese, sagt er, sei allgemeingültig für überall dort, wo es Berge gibt und man jagt.

Und er erzählt in knappen Worten einige Episoden aus dem Buch: etwa jene, als er mit seinem Vater auf der Hochjagd einem Gamsbock nachstellte, um nach langen Stunden aufzugeben, weil das Tier sich in zu steiles Gelän-

de zurückgezogen hatte. «Unantastbar» hat Zumbühl diese Episode betitelt. Oder wie ein Jäger ein Rehkitz schoss und dessen Mutter, die Rehgeiss, sich nur kurz umwandte und dann verschwand. «Warum? Und warum das Kitz und nicht die Geiss?», fragt Philipp Zumbühl stellvertretend für viele Nichtjäger und findet auch dazu in seinem Buch die Antwort. Ungeschminkt, schnörkellos sind auch die Bilder. Zum-

bühl will nicht beschönigen: «Da sieht man den Ausschuss», kommentiert er eines seiner Bilder. «Es zeigt den Tod.»

Noch fehlen einige Geschichten

Insgesamt wird sein Buch je drei Geschichten zur Reh-, Gams-, Hirsch- und Steinbockjagd beinhalten und eine zum Fuchs. Nebst den Erlebnissen auf der Bergjagd gibt es auch Einschübe

zu jagdlichem Wissen, die mit Zeichnungen von Nadja Baltensweiler illustriert sind. Fürs Layout und den Satz zeichnet Marlène Burch Zumbühl, seine Partnerin und Mutter der gemeinsamen vier Kinder, verantwortlich.

Diese sehen Philipp Zumbühl während der Jagdsaison nur selten. Auch wenn er, wie dieses Jahr mit der geraden Zahl kein Patent gelöst hat – er ist trotzdem auf der Jagd. Mit Kamera, Objektiven

«Meine Geschichten sind gefühlte Wirklichkeit.»

Philipp Zumbühl
Buchautor

und Stativ, tagelang, von frühmorgens bis spätabends beobachtet und dokumentiert er. Eine berufliche Auszeit macht es möglich. «Es fehlen noch fünf Geschichten», sagt er. Ob der Trieb ob Emmetten eine hergeben wird, wird das Buch zeigen.

«Wir wissen nicht, wo die Hirsche sind», wird Philipp Zumbühl spätabends auf Anfrage berichten, während die Jäger im Anstich ausharren, gespannt drauf, ob sich das Wild doch noch zeigt ...

Hinweis

Philipp Zumbühl widmet das Buch dem 100-jährigen Bestehen des Patentjägervereins Nidwalden. Die Vernissage findet am 22. Mai statt. Es erscheint im Eigenverlag. Er wird damit vom 30. Mai bis 2. Juni 2019 an der Gewerbeausstellung Iheimisch präsent sein und das Buch verkaufen. Voraussichtlicher Preis: 76 Franken.